

Thema

Mina Schneider-Landolf

1. Definition

»Themenzentrierte Interaktion« hat Ruth Cohn ihr pädagogisch-therapeutisches Modell genannt (Cohn, 1975)¹ und so heißt es auch heute noch mit der Abkürzung TZI. In dieser Bezeichnung zeigt sich die zentrale Bedeutung des Begriffs *Thema* in diesem Ansatz.

Das Thema benennt und formuliert die gemeinsame Sache, um derentwillen eine Gruppe von Menschen zusammenkommt. Das kann eine gemeinsame Aufgabe sein (z. B. in einem Kirchenvorstand die Renovation der Kirche), ein Vorhaben (wie in einer Beratungsinstitution die Formulierung eines Leitbildes), ein Problem (wie aktuelle Konflikte in einem Leitungsteam), ein Auftrag (wie die Umsetzung einer vorgegebenen Budgetkürzung), ein Lehrstoff (der vom Lehrplan vorgegebene Lehrinhalt).

»Im TZI-System bedeutet ›Thema‹ das formulierte Anliegen. In einer Gruppe ist es der zentrierte, meist verbal formulierte Fokus der Aufmerksamkeit. Im günstigen Fall entspricht das Thema dem Anliegen der Teilnehmenden; das Anliegen wird meist vom Leiter oder der Leiterin oder einer Kommissionsgruppe formuliert. Wenn aus äußeren Gründen ein Thema vorgegeben ist, das nicht den Anliegen der Gruppenteilnehmenden, sondern einem Lehrplan, einem hierarchiegebundenen Betriebsanliegen oder unreflektierter Tradition entstammt, kann eine gute Themenformulierung das Gruppeninteresse wachrufen« (Farau u. Cohn, 1984, S. 365).

Damit wird deutlich, dass ein TZI-Thema immer eine bewusst ausformulierte sprachliche Form hat. Diese wird in der Regel vor der Gruppensitzung von der Leitung oder von einem Planungsteam erarbeitet: Die Kunst besteht darin, eine präzise und knappe Formulierung zu finden, die den Einzelnen mit seinen Erfahrungen, Kenntnissen, Anliegen, Gefühlen, Einstellungen, Phantasien und Fragen anspricht und einlädt, sich damit in das Gruppengespräch einzubringen. So kann ein lebendiger Prozess des Austauschs untereinander entstehen: eine themenzentrierte Interaktion. Die Themenformulierung soll nicht nur die Sachebene ansprechen. Die Sprache wird in ihrer ganzen Fülle, das heißt auch in ihrer poetischen, metaphorischen, phantasieanregenden Form genutzt. Ein Thema kann anregen oder langweilen, irritieren oder neugierig machen, erfreuen oder ärgern, das heißt, es spricht den Menschen in seiner leib-seelischen Ganzheit an. In einer gelingenden themenzentrierten Interaktion im Sinne von Ruth Cohn wird ein

1 In der Übersetzung ihrer ersten englischsprachigen Texte verwendet sie die Bezeichnung »thematische interaktionelle Methode« TIM (1975a).

Erkenntnisprozess und/oder ein persönlicher Wachstumsprozess angeregt. »Wie man aus beziehungslosen und ›toten‹ Sachverhalten in kleinen überschaubaren Schritten für Unterricht und Arbeitsgruppen menschenbezogene Themen macht, das ist die eigentliche Leidenschaft der TZI – eben weil sie von jener Grundannahme der vitalen Bedeutung von Themen ausgeht [...]. Diese Arbeit an der menschlichen Beziehung zu Sachthemen ist die geheime Leidenschaft der TZI« (Kroeger, 1992, S. 114).

Diese ganzheitliche Art des Lernens und Arbeitens in Gruppen wird durch die TZI-spezifische Methodik gefördert. Das Thema ist dabei zusammen mit weiteren Strukturvorgaben wie → Sozialform, → Arbeitsform und Zeitrahmen eines der strukturierenden und prozesssteuernden Leitungsinstrumente. Mit seinen bewusst gesetzten Worten übernimmt das Thema eine Leitungsfunktion: Es zentriert die Aufmerksamkeit auf sich wie ein eingeworfener Ball, mit dem die Gruppe nun zu spielen anfängt, oder wie ein »zu erkundender Raum« (Matzdorf u. Cohn, 1992, S.78), in den sich die Einzelnen jeder auf seine Weise hineinbegeben. Das setzt allerdings voraus, dass die Leitung sich nach der Einführung des Themas selbst zurücknimmt, auf dessen Wirkung vertraut und so einen lebendigen Prozess der Interaktion unter den Gruppenteilnehmern entstehen lässt. Dieser Teil des vertrauensvollen Lassens wird nur von TZI-Könnern beherrscht (→ Struktur – Prozess – Vertrauen).

Das Thema kann und darf sich durch die Beiträge der Gesprächsteilnehmenden auch verändern: Es kommen neue Aspekte dazu als Erweiterung, oder es setzt sich nur ein Teilaspekt durch. Dies muss nicht im schulmäßigen Sinne von der Leitung korrigiert werden. Dadurch unterscheidet sich ein TZI-Thema von einem enger zielgerichteten Arbeitsauftrag, dessen exakte Ausführung der Kontrolle und Intervention durch die Lehrkraft bedarf. Eine Intervention der Leitung erfolgt nur dann, wenn die Gruppe ganz vom Thema abkommt.

Diese anregende, leitende und die Aufmerksamkeit zentrierende Wirkung von Themen setzt eine bestimmte Art der Formulierung voraus: Die Kunst der Themenformulierung kann in entsprechenden Methodenseminaren des Ruth-Cohn-Instituts erlernt und eingeübt werden. Sie erschließt sich nicht hinreichend aus der Lektüre der dazu publizierten praktischen Anweisungen.

Anregungen zur Themenformulierung finden sich bei Kroeger (1983, S. 196–200), Cohn (1982, S. 366–368), Wrage (1985, S. 69–91), Langmaack u. Braune-Krickau (1989, S. 82–96), Langmaack (2001, S. 109–123).

1.1. Die anthropologische Bedeutung der Themenorientierung

Hinter diesem methodischen Ansatz der Gruppenleitung oder der Gesprächsleitung durch ein Thema steht eine grundlegende anthropologische Aussage: Der Mensch braucht zu seiner Entwicklung sowohl die Begegnung mit andern Menschen als auch die Auseinandersetzung mit Sachverhalten, mit Themen. »Im Verständnis der TZI wird der Mensch erst ganz Mensch mit Themen, mit Aufgaben,

mit Sachen, die er zu seinen eigenen macht« (Kroeger, 1992, S. 111) (→ Es). So ist es bedeutsam, wenn im Bereich der Beratung oder der Therapie persönliche Probleme als Themen formuliert und verstanden werden (siehe dazu Kroeger, 1983).

In der Gruppe kann das Thema, wenn es alle hinreichend betrifft, ein konstitutives Moment der Gruppenkohäsion sein: Es ist das gemeinsame Vorhaben, das eine Gruppe zusammenhält (im Unterschied zu einer bloßen Ansammlung von Menschen, die durch die gleichzeitige Anwesenheit an einem Ort noch keine Gruppe bilden). »Das Thema wird als Mittelglied zwischen Individuum und Gruppe behandelt. Wenn alle Personen, jeder in seiner Art, sich zur gleichen Zeit auf denselben Inhalt eines Themas beziehen, ist der Zusammenhalt der Gruppe erreicht« (Cohn, 1975, S. 117).

Mit dem Finden bedeutsamer gemeinsamer Themen wird immer auch der Prozess der Entwicklung der Kooperation in der Gruppe gefördert (→ Wir, Phasenmodelle der Gruppenentwicklung)

2. Herkunft

Die Leitung eines Gruppenprozesses durch ein Thema war zur Zeit der Begründung des TZI-Ansatzes durch Ruth C. Cohn ein zentrales, wenn nicht gar das Unterscheidungsmerkmal der themenzentrierten interaktionellen Gruppe gegenüber andern Gruppenansätzen (Kroeger, 1992), wie zum Beispiel den Gruppendynamischen Laboratorien, den Gestalttherapeutischen Gruppen, den Encountergruppen oder den Psychoanalytischen Therapiegruppen. So trägt denn auch eine der ersten deutschsprachigen Publikationen von Ruth Cohn den Titel »Das Thema als Mittelpunkt interaktioneller Gruppen« (Cohn, 1975, S. 111).

Cohn selbst hat die Bedeutung des Themas für die Gruppenarbeit vorwiegend intuitiv aus ihren Erfahrungen als Leiterin von Seminaren mit Sozialarbeitern, mit Führungsteams von Unternehmen, mit Mitarbeitern eines Krankenhauses, zu denen sie als Psychologin und Psychotherapeutin eingeladen war, erfasst (Cohn, 1984): Sie berichtet, wie sie dort jeweils zu Beginn die Teilnehmenden gebeten hat, ihr von ihrer Arbeitssituation und von ihren Schwierigkeiten zu erzählen, anstatt sie, wie dies in Fortbildungen üblich war, mit einem Vortrag zu belehren. Aus den persönlichen Beiträgen der Einzelnen heraus zeigte sich der psychoanalytisch geschulten Zuhörerinnen allmählich ein vorerst unausgesprochenes, für die Betroffenen bedeutsames gemeinsames Thema. Sie konnte es aufgreifen, formulieren und daraus ein engagiertes lebendiges Gruppengespräch entstehen lassen – eine themenzentrierte Interaktion. »Ich sprach mit ihnen als eine Mitsuchende, die ihnen half, ihre generativen Themen zu finden« (Farau u. Cohn, 1984, S. 334). Der Begriff »generativ« meint hier Themen, die für die Betroffenen bedeutsam sind, und weist auf den Ansatz von Paolo Freire (1971)² hin.

2 Siehe dazu Matzdorf (1991), der die beiden Ansätze vergleicht, sowie Schneider-Pannek (1996), der sich ausführlich mit den Parallelen zwischen Cohn und Freire auseinandersetzt.

Vielfach wurde auch auf eine Verwandtschaft der Cohn'schen Themenorientierung mit Martin Bubers Dreiheit der Grundworte Ich – Du – Es verwiesen (Schiffer, 1996). Diese Beziehung wird ausführlich unter dem Stichwort → Es diskutiert.

Eine interessante inhaltliche Nähe im Verständnis der Bedeutung von Themen ist auch zum Sprachpsychologen Karl Bühler (1982) festzustellen, wobei bisher nicht bekannt ist, ob Ruth Cohn von dessen Publikationen Kenntnis hatte.³

3. Erläuterungen

3.1. Rezeption

Im Rahmen der rasanten Ausbreitung der TZI als Gruppenmethode in Europa wurde die zentrale Bedeutung des Themas als Leitungsinstrument nur teilweise verstanden, während stattdessen die einfacher zugänglichen → TZI-Hilfsregeln oder die → Störungsregel als die eigentliche Methodik der TZI missverstanden wurden. Auch geschulte TZI-Leitende setzen zwar jeweils ein Thema als Benennung der Sache, um die es in der Sitzung gehen soll, an den Anfang (oft ergänzt durch eine schriftliche Präsentation auf einem Flipchart), sie schwächen dann aber dessen Wirkung durch zusätzliche Instruktionen, durch Übungen oder in der Folge durch eine leiterzentrierte Gesprächsführung ab. In solchen Fällen fehlt das Vertrauen in die Wirkung des Themas.

Die Methodik der Themensetzung wurde und wird vor allem durch die Teilnahme an TZI-Ausbildungsseminaren tradiert. Man erlernt sie dort einerseits in Persönlichkeitskursen/Selbsterfahrungskursen⁴, andererseits in spezifischen Methodenkursen, indem man mehr oder weniger reflektiert erlebt, wie die Themen wirken. So verwundert es nicht, dass in der 30-jährigen Geschichte der Verbreitung der TZI durch eine Vielzahl von autorisierten Lehrbeauftragten unterschiedliche Rezeptionen und teilweise auch unklare Darstellungen des Begriffs »Thema« auftauchten:

1. In vielen Publikationen wurde in den graphischen Darstellungen des TZI-Dreiecks das Thema mit dem »Es« (Sache, Aufgabe, Lehrstoff) gleichgesetzt, nämlich in den frühen Texten von Ruth Cohn selbst (Cohn, 1975, S. 113), dann unter anderem in den TZI-Einführungen bei Langmaack (1991, S. 24ff.)⁵, bei

3 Zumindest ist bekannt, dass es Kontakte zu Charlotte Bühler gab.

4 So galten denn in den 1970er Jahren bestimmte Formulierungen als TZI-typisch, deren Sprachstil durch ihren Ursprung im Bereich der Selbsterfahrungsgruppen und Therapiegruppen mit ihrer Ausrichtung auf Persönlichkeitsentwicklung geprägt war. Heute unterscheiden sich die Themenformulierungen je nach berufsspezifischen Anwendungsfeldern und Zielgruppen.

5 In der vollständig überarbeiteten Ausgabe 2001 mit dem neuen Titel »Einführung in die TZI« wird jetzt eine klare Unterscheidung zwischen Thema und Es vorgenommen.

Stollberg (1982, S. 32). In Cohns späteren Publikationen gibt es diese Gleichsetzung von Es und Thema in der Darstellung im TZI-Dreieck nicht mehr. Dort steht im Vier-Faktoren-Modell/Strukturmodell konsequent »Es« und nicht mehr »Thema« (Farau u. Cohn 1984; Matzdorf u. Cohn 1992).

2. In der Praxis vieler TZI-Methodenkurse (so u. a. bei M. Zollmann und M. Kroeger) sowie in pädagogischen Publikationen im Anwendungsfeld der Lehrerbildung und Erwachsenenbildung wurde aber schon früh eine klare Unterscheidung zwischen dem Es (Sache, Aufgabe, Inhalt, Lehrstoff) und dem daraus abgeleiteten ausformulierten TZI-Thema vorgenommen (Kielholz, 1975; Zollmann, 1976⁶; Schneider-Landolf, 1996; Reiser und Lotz, 1995; Platzer-Wedderwill, 1996).

Über das unklare Verhältnis von Es und Thema wurde von Kügler (1997) mit einem »Plädoyer für eine präzise Begrifflichkeit« eine kritische Diskussion unter den TZI-Lehrenden in der TZI-Fachzeitschrift angestoßen und später von Lotz (1999) unter erkenntnistheoretischer Fragestellung vertieft. Dabei kommt Lotz zu dem Schluss, dass die Unterscheidung erkenntnistheoretisch nicht zwingend, in pragmatischer Hinsicht aber sinnvoll sei.

3.2. Folgerungen: Das Es ist noch nicht das Thema

Aus dem Vorangehenden ergibt sich, dass die folgenden Unterscheidungen für das Erlernen der TZI-Methodik und für das Verstehen der TZI-Theorie sinnvoll und notwendig sind:

1. Die Alltagssprachliche Verwendung des Begriffs »Thema«: Wenn Gruppen sich mit einem gemeinsamen Inhalt, einer Aufgabe befassen, würden wir dies alltagssprachlich ohne weiteres als das aktuelle Thema der Gruppe bezeichnen. Im Vier-Faktoren-Modell der TZI-Theorie entspricht dies dem → Es.

2. Erst wenn die Benennung der Aufgabe (Sache), nach methodischen Gesichtspunkten ausformuliert wird zu einem kurzen prägnanten Satz, der die einzelnen Menschen persönlich anspricht, der die Sache mit den Personen verbindet und so ein Gruppengespräch in Gang setzt, ist es ein TZI-Thema.

3. Ein TZI-Thema kann einen Sachinhalt (Es), das Beziehungsgeschehen (Wir), die subjektive persönliche Erlebnisebene (Ich) oder einen Aspekt des Globe ansprechen. Wir können also von Es-Themen, Ich-Themen, Wir-Themen und Globe-Themen reden. Oft liegt der Schwerpunkt eines Themas auch zwischen zwei Faktoren (Klein, 1992, S. 196).

6 Unveröffentlichte Arbeitsblätter von Marianne Zollmann, die als TZI-Ausbildnerin zusammen mit Ruth Cohn eine Vielzahl von Seminarlehrern und Referenten der Lehrerfortbildung in der Schweiz TZI vermittelt hat

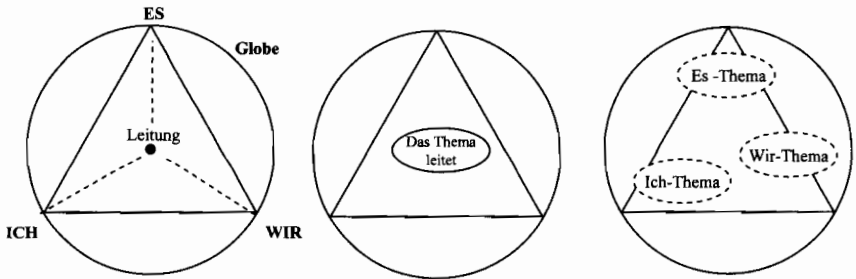


Abbildung 1: Leiten mit einem Thema. Die Dynamische Balance steuern: Themenformulierung mit Schwerpunkt beim Ich-Wir- Es oder Globe

3.3. Das Thema ist ein Leitungsinstrument

Ein passendes und gut formuliertes TZI-Thema soll und kann – immer in Verbindung und unterstützt durch eine dazu passende → Struktur und → Sozialform – im Gruppenprozess Folgendes leisten:

- Es ist ein Denkanstoß, der die Einzelnen herausfordert, einlädt und anregt, sich damit auseinanderzusetzen.
- Es spricht möglichst alle Anwesenden an und ermöglicht ihnen einen persönlichen Zugang.
- Es wird zu einem gemeinsamen Gesprächsanlass in der Gruppe und lädt zum Austausch, zur Auseinandersetzung untereinander ein.
- Es leitet und zentriert das Gespräch und entlastet damit die Leitung.
- Durch die Themensetzung wird die → Dynamische Balance zwischen der Aufgabe, dem Individuum und der Gruppe gesteuert: Themen können durch ihre Formulierung auf die Sachebene hinführen (Es-Themen), sie können eher die emotionale Ebene und die persönlichen Erfahrungen ansprechen (Ich-Themen) oder sie regen zur Auseinandersetzung zwischen verschiedenen Sichtweisen innerhalb der Gruppe an (Wir-Themen).

So verstehen wir das Thema als ein zentrales Leitungs- und Steuerungsinstrument der TZI. Es wird dementsprechend in der Systematik des Gesamtkonzepts der Ebene der methodischen Grundprinzipien zugeordnet (Leiten mit Thema und Struktur), während das Es als Teil des Vier-Faktoren-Modells/des TZI-Strukturmodells zur Ebene der Theorie gehört. Diese Zuordnung lehnt sich an die Systematik von Schreyögg (1993) und von Lotz (1995) an.⁷ Die Überlegungen zur

7 In Übereinstimmung mit Lotz (1995, S. 56) verstehe ich das Leiten mit Thema und Struktur als grundlegendes pädagogisches Prinzip der TZI und nicht als Technik wie Reiser (1995, S. 17). In der Darstellung der TZI als pädagogisches Handlungssystem von Matzdorf (1993, S. 339) mit dem Bild des TZI-Hauses fehlt das Thema als zentrales Methodenelement gänzlich, was mich zur Annahme verleitet, dass auch Matzdorf zu dieser Zeit »Es« und »Thema« nicht klar voneinander abgegrenzt hat.

grundlegenden Bedeutung von Themen für den Menschen wie sie von Matzdorf (1992) und von Kroeger (1992, S. 111) formuliert wurden, beziehen sich dagegen auf das Es und sind Teil der philosophisch-anthropologischen Grundannahmen der TZI.

3.4. Weiterentwicklung

Das Leiten mit TZI-Themen im dargestellten Sinne eröffnet ein weites Feld von Anwendungsmöglichkeiten (siehe Abteilung VI: Wechselwirkungen: TZI und ...). Diese gehen unterdessen weit über die ursprüngliche Standardsituation der Selbsterfahrungsgruppen und der Persönlichkeitskurse hinaus. Mit TZI-Themen können die unterschiedlichsten Inhalte (z. B. aus den Bereichen Bildung, Wirtschaft, Soziales) in sehr verschiedenartigen Gruppierungen optimal bearbeitet werden: zum Beispiel in Lerngruppen, Schulklassen, Teams, Arbeitsgruppen, Gremien, Großgruppen, in Sitzungen, Konfliktgesprächen, Entscheidungssituationen, Forschungsprozessen etc. Von den Leitenden erfordert dies Sachkompetenz im jeweiligen Anwendungsfeld und eine solide Weiterbildung in TZI.